Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 50

Artikel: Paradox
Autor: Planta, Armon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-619629

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

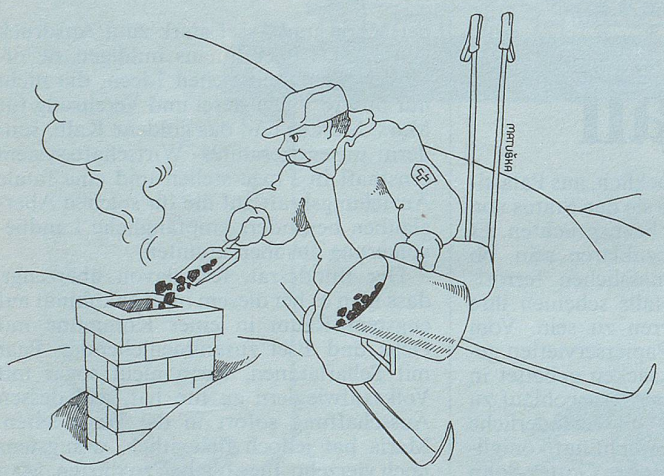
Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

«Bedenklich, dass gewisse Leute an Weihnachten nur an Schenken denken.»
«Wieso bedenklich?»
«Na bitte: sie ziehen von einer Schenke in die andere.»

Arzt zu einer Kundin, die jahraus, jahrein Mühe hat, ihre Zeit totzuschlagen: «Verschrecked Sie nid und träged Sie mit Fassig, was ich Ine mues mitteile: Sie sind hunderprozentig gsund.»



Vorweihnachtlicher, freilich rarer Gedankengang: «Geben ist seliger denn nehmen. Zumindest hat man keine Umtauschsorgen.»

Der junge Bub in der Buchhandlung: «Ich wett en höllische Krimi mit vill Äggschen, mit mindestens füüf bis sächs Toote.»
«Bueb, das isch doch kei Lektüre für dich.»
«Ich wott das Buech jo nu em Vatter uf d Wiehnacht schänke, dänn chani äntli emal sälber mit minere Isebahn schpile.»

Die holde Gattin: «Jedes Jahr schänk ich dir uf d Wiehnacht entweder Zigarre oder Bordeaux oder Grawatte oder Hämper. Häsch nid emol en andere Wuntsch?»
Er: «Moll, chönntisch mer emal de Uufhänklig am Wintermantel aa-büeze.»

Der verstorbene Ölmilliardär Paul Getty, einst als reichster Mann der Welt geschätzt, antwortete einmal auf die Frage, was er sich zu Weihnachten wünsche: «Etwas Einfaches und Nützliches. Zum Beispiel einen guten Bleistift.»

Im Gespräch: «So schrecklich langweilig finde ich unser Dörflein gar nicht. Vor einiger Zeit hatten wir sogar eine Mondfinsternis.»

Aus Herrn Kalauers Mappe: Wachstum hat nichts mit Kerzenherstellung zu tun.

Der skisportliche Schlusspunkt

Man soll den Tag nicht vor der Abfahrt loben.

Schlechthin

Im Jahr 1933 hatte der Gymnasiast Puck als freies Aufsatzthema den Philosophen Martin Heidegger gewählt, nicht ahnend, dass er daran aus politischen Gründen scheitern würde. Heidegger erzürnte und enttäuschte den Jüngling aufs schwerste, als er seine schauderhafte Rektoratsrede an die Studenten in Freiburg im gerade entstandenen Dritten Reich hielt. «Nicht Lehrsätze oder ‹Ideen› (warum Ideen in Anführungszeichen?) sind die Regeln eines Seins. Der Führer selbst und allein ist die heutige und künftige Wirklichkeit und ihr Gesetz.» – Solcher Mist entquoll dem Mund eines Mannes der Geisteswissenschaft, einem, der zudem nach der Lektüre von Hitlers «Mein Kampf» sehr wohl wissen musste, wes Geistes Kind der Führer war, der wissen musste, was es mit der Rassentheorie auf sich hatte, der erkennen musste, dass dieses Ungeheuer den Krieg anstrebte – er *musste* das wissen, denn die Gymnasiasten Zürichs wussten es auch.

Nach solchem Zeugnis der Charakterlosigkeit schmiss Puck die angefangene Arbeit in den Papierkorb und schrieb seinen Aufsatz über ein anderes Thema – die Utopisten (vermutlich mit bedeutend mehr Gewinn). Zu solchen Erinnerungen wurde Puck angeregt, weil wieder Sekundärliteratur zu Heideggers Philosophie erscheint – einer Philosophie, zu welcher Puck wahrscheinlich keinen Zugang gefunden hätte. Ihm genügten Hegel und Schopenhauer. Dem Seldwyler Weltblatt ist zu entnehmen, dass auf Heideggers Lehrstuhl nun ein Professor Hugo Ott sitzt. Er publiziert einen überaus kompliziert abgefassten Artikel über den «Philosophen im politischen Zwielicht» (es war kein Zwielicht, es war ein Schlaglicht). Dabei vermeidet er trotz kritischer Bemerkungen die eindeutige und scharfe Verurteilung Heideggers. Merkwürdigerweise nennt er auch nie den Namen des «Ministers», dem der Philosoph sich so willig unterwarf; dieser Minister war eine teuflische Figur, er war des Dritten Reiches Propagandaminister, der klumpfüssige, geifernde Joseph Goebbels, der «kleine Doktor».

Was nun Puck in Erstaunen versetzt, ist der absonderliche Sprachstil des Herrn Ott, der in einem Satz kulminiert, dessen Komik zur Erheiterung der Nebi-Leser in ihrer vollen Schönheit zitiert werden soll: «... so dass sich die Frage stellt, ob der Freiburger Rektor der *schlechthinnige* Führer der Rektoren, Führer der Führer werden wollte». «Schlechthinnig» ist schlechthinniglich umwerfend – Thomas Mann würde sich schieflachen.

Puck

Armon Planta

Paradox

Einerseits
behaupten
die konsumgesteuerten Massen
das ständige Gejammer
um die sterbenden Wälder
hange ihnen zum Halse heraus

Merkwürdigerweise aber
verleidet
andererseits
den gleichen Massen
das ständige Beiwohnen
am ewiggleichen Skizirkus
nicht im geringsten

Wirkungsvoller Schutz für Ihre Lippen

LIPPENPOMADE

pflegt und schützt

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Warenhäusern